

---

Wien, 29. Juni 1933

Herrn

L.D. Trotzky

Prinkipo

Werter Genosse!

In erster Linie entschuldigen Sie die lange Spanne Zeit, während der ich Sie ohne Nachricht ließ. Allein die ziemlich umfassende Tätigkeit, die ich ausübte, war auch schuld daran, dass ich leider früher nicht schreiben konnte. Außerdem war es der Kampf um die sogenannte „Grundsätzliche Erklärung“ der Linksrichtung innerhalb der S.D.P., der ausgetragen werden musste und der meiner Meinung nach noch nicht zu Ende ist. Die verschiedenen Gruppen haben sich auf der beigegebenen Erklärung geeinigt und umfassen nun etwas an rund 800 Vertrauenspersonen der S.D.P., allerdings meist in Wien fußend. Nur ganz schwache und kümmerliche Ansätze sind in der Provinz vorhanden, wir hoffen aber auch da vorzudringen. Es muss auch offen gesagt werden, dass sie immer noch aus verschiedenen Teilen besteht, u.zw. aus solchen Elementen, die einfache Oppositionelle sind, bis zu jenen, die sich darunter schon den ersten Grundstock der neuen kommunistischen Partei vorstellen. Und nun zur Erklärung selber, zu der ich meine Bedenken äußere, hoffentlich laufen sie mit Ihren Einwendungen in einer Linie.

„Erobert eine Abart des Faschismus“ ist falsch, zu mindestens müsste es heißen „eine Vorstufe“, wenn man nicht Ihre richtige Bezeichnung „Bonapartismus“ verwenden will. Es ist außerdem notwendig, diesen Abschnitt genauer zu deklarieren.

„Die an Stelle der bürgerlichen Republik die Diktatur des Proletariats zu setzen gewillt ist“. Der Lehrsatz allein ist ein Abstraktum, das für den Arbeiter nichts besagt, man begeht hier den Fehler, vom Sumpfboden des Opportunismus herauszusteigen, um in das Brackwasser des Stalinismus hineinzufallen. Hier gehört neuerdings, so eigentümlich dies auch erscheinen mag, die Forderung: „Um die Demokratie“, wobei man für den Arbeiter praktische Dinge anführen muss, wie z.B. volles Koalitionsrecht u.dgl. ihm hier erklären muss, dass das Wesen der Demokratie nicht im Parlamentarismus besteht.

Dies wären im wesentlichsten die wichtigsten Einwendungen, die auf diesem Gebiet zu machen sind, ganz abgesehen davon, dass eine Reihe allgemeiner Forderungen zur Gänze fehlen u.zw. solche, die für die jetzige politische Situation unbedingt notwendig sind. Aber immerhin es ist doch momentan etwas, wenigstens ein Dokument auf dessen Inhalt die Sammlung der Linken ideologisch und auch organisatorisch vor sich geht. Ich werde natürlich weder rasten noch ruhen, bis auf dem bereits umrissenen Gebiet ebenfalls die richtige Grundlinie erreicht wird. Im Übrigen ist diese Erklärung nach zwei Richtungen hin eingestellt gemäß einer ganz bestimmten „Heucheltaktik“ die, gegenüber den Reformisten angewendet, vollkommen gerechtfertigt erscheint. Es sind Forderungen, die die S.D.P. nie erfüllen kann und auch nicht will mit solchen verknüpft, die die Revolutionierung der Partei erstreben. Also eine Art Tarnung, da sonst die Loslösung der Vertrauenspersonen aus den geistigen Banden der Reformisten nie erfolgen [2] könnte, und wenn, so nur unter sehr krampfartigen Zuckungen der Parteimassen.

Zur Lage in Österreich möchte ich Ihnen Folgendes mitteilen. Momentan heißer Kampf der Nationalsozialisten, um in die Regierung zu kommen, wobei alle Mittel seitens dieser Partei angewandt werden. Von einfachen Sabotageakten bis zum Bombenattentat wird alles unternommen, um dies zu erzwingen. Laut sehr genauen Informationen rechnen wir sogar längstens im Herbst mit einem bewaffneten Aufstand der Nationalsozialisten, der natürlich seine Rückendeckung in Deutschland findet. Die Anleihe oder der Vertrag von Lausanne, so wie dies bei uns genannt wird, könnte den Ausbruch vielleicht um einige Monate verschieben, wenn nicht früher vielleicht doch die schwarz-braune Koalition zustande kommt. Denn es tritt keine Abschwächung der Krise, sondern nur eine Verschärfung ein, und unter diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, müssen der Bourgeoisie ununterbrochen neue Präsente überreicht werden, die alle nur auf Kosten des Proletariats und der Mittelschichten gehen können. Dadurch wird die Basis der Regierung Dollfuss und die der Sozialdemokratie immer kleiner und schwächer und muss die Massen unvermeidlich in das Lager des Faschismus treiben. Die österreichische Note der grün-weißen Heimwehrbewegung ist sehr eigentümlich. Sie hat nämlich ihre Hauptkader auf dem Lande, namentlich aber in den Hochalpen, ganz abgesehen davon, dass große Teile von ihr nationalsozialistisch verseucht sind. In Steiermark beispielsweise sind ganze Bataillone unter Hackenkreuz gegangen. Um den Forderungen der Heimwehr gerecht zu werden nahm die Regierung cca. 5000 Mann in einen eigenen Assistenzkörper unter dem Titel „Hilfspolizei“, um ein Gegengewicht gegen die Nazi zu haben. Alle faschistischen Richtungen sind natürlich schwer bewaffnet, was dem einen abgeht, ersetzt Deutschland. Die Nationalsozialisten haben den Vorteil, unmittelbar an der Quelle der Macht zu sitzen, ihre Hauptkader liegen in Wien an allen Konzentrationspunkten und im Gebiet des Bergbaues und der Hüttenindustrie in Obersteiermark. Zur militärischen Lage ist noch zu sagen, dass die Formation des Proletariats, der Schutzbund, aufgelöst wurde und der Ersatz, die Ordner der Partei, lange nicht mehr das darstellen, was früher war und was jetzt notwendig wäre, ganz abgesehen davon, dass es sich mit der Bewaffnung speißt. Nach meinen Aufstellungen wurden in der Zeit vom Mai 1927 der ersten Waffenbeschlagnahme im Arsenal bis heute dem Proletariat weggenommen: 180 Maschinengewehre, cca. 16.000 Infanteriegewehre und Stutzen, 2,750.000 Patronen, unzähliges sonstiges Material wie Feldtelefone, u.s.w. Im vergangenen Jahre entdeckten sie sogar unsere Handgranatenfabrik. Für all dies ist natürlich keinerlei Ersatz mehr vorhanden, und wenn, so ist er nur mit ganz außergewöhnlichen Schwierigkeiten zu beschaffen. Im Übrigen werde ich Ihnen wunschgemäß gerade zu diesem Kapitel vielleicht in ganz wenigen Wochen nach Tunlichkeit genauere Unterlagen verschaffen. Die Sozialdemokratie betreibt nun ihre Tolerierungs- und Kapitulationspolitik in anderer Form. In erster Linie sieht sie ruhig zu, wie ihr eine Position nach der anderen genommen wird, so fehlen beispielsweise der Gemeinde Wien durch verschiedene Maßnahmen der Regierung im heurigen Jahre 34 Millionen Schilling, während auf der anderen Seite sie Vereinbarungen schließt mit den Christlichsozialen, um den Nazis ihre Mandate in den verschiedensten Körperschaften, wie Bundesrat, Landtag, Gemeinderat, abzuerkennen. Damit entsteht die Situation, dass in manchen dieser Körperschaften ohne Wichtigkeit wir die Mehrheit erlangen, in solchen von Wichtigkeit die Christlichsozialen. Zur Illustration sei vermerkt, dass in Tirol Teile des Schutzbundes gemeinsam mit der Hilfspolizei Grenzsicherungsdienst versehen und einzelne Organisationen kleinerer Art zur „Vaterländischen Front“ beigetreten sind. Unter diesem Decknamen verstecken sich alle Organisationen, die die Regierung Dollfuss stützen und die geführt werden [3] von folgenden politischen Parteien: Christlichsoziale, Landbund, Heimwehr. Wobei das Hauptgewicht auf die Letztgenannten liegt, denn nur sie verfügen über die militanten Formationen. Alle übrigen haben nur ganz geringe Ansätze solcher. Bemerkt muss werden, dass große Teile des Staatsapparates, namentlich aber Polizei und Gendarmerie, von den Nazis beeinflusst sind, und dass die Regierung mit einem eigenen Amtseid eine

Scheinremetur<sup>1</sup> schaffen musste. Das Heer ist durch Neueinstellung von 5600 Jungmännern reiner klerikaler Richtung etwas von den Nazis gesäubert.

Im Apparat der Partei herrscht hoffnungslose Resignation. Ich habe das persönlich aus einer Unterredung mit Otto Bauer, Robert Danneberg und Karl Seitz herausgefunden. Die Leute sind meiner Meinung nach hoffnungslos verloren. Es fehlt ihnen jede Entschlusskraft, sich gemäß der geänderten Situation anderer Mittel zu bedienen als bisher. Der gesamte Apparat ist auf legale Kampfmethoden aufgebaut und kracht jetzt in allen Fugen, soweit es die Einkassierung betrifft oder die berühmte Bittschrift, von der Sie ja gehört haben, oder eine Werbung, die vorgenommen wird, alles Scheinaktion, um etwas vortäuschen zu können, ist er noch intakt. Im Allgemeinen hält ihn nur der angehäuften Dreck zusammen. Den Gewerkschaften geht es nicht besser. Der kurze Anlauf zum 15. März, wo einzelne, wie beispielsweise der Metallarbeiterverband, für Generalstreik plädierten, ist vorüber. Dies zeigte deutlich der 1. Mai mit dem Eventualfall eines Straßenbahnstreiks, dessen Ausbruch der Transportarbeiterverband, cca. 40.000 Mitglieder, geschickt verhinderte. Am tiefsten ist die Bewegung für uns bei den schweren Transportarbeitern, Kai- Speditions-, Kohlen- und Eisenarbeitern, sowie auch bei den Bauarbeitern vorgezogen. Aus sehr vertrauten Kreisen hört man, und auch aus den Reden einzelner führender Minister kann man dies entnehmen, dass schon eifrig über die Verfassungsreform geredet wird, und was noch wichtiger ist, man verhandelt, obwohl das nach außen auf das Entschiedenste bestritten wird. Mit einigen Worten kurz gesagt, die Verfassungsreform wird das verewigen, was bis jetzt geschehen ist und noch einiges hinzu.

Was tat also die Linke in dieser Zeit. Wir haben in verschiedenen Fragen, Wien und das Land betreffend, die Haltung der Partei nicht nur kritisiert, sondern auch dementsprechende Anträge gestellt. Wir blieben selbstverständlich in der Minorität. Trotzdem können wir die Tatsache verzeichnen, dass schon sehr viel in die Öffentlichkeit davon gedrungen ist was daraus hervorgeht, dass wir einige Ausschlüsse aus der Partei auf uns nehmen mussten, sowie eine gewisse Geschäftigkeit der Staatspolizei, die natürlich seit dem Verbot der K.P. sofort eine neue Gründung witterte. Es ist ja auch klar. Als der Kreis über den kleinen Rahmen hinaus vorstieß, einzelne Bezirksorganisationen angriff, dass die Dinge natürlich nicht geheim bleiben konnten, obwohl der Parteivorstand selber momentan sich über die Größe und auch Bedeutung nicht vollkommen bewusst ist. Ich lege Ihnen zum Beweis dessen zwei Reden und eine Resolution bei, aus der Sie entnehmen können, wie vorsichtig man operieren muss, und ich ersuche namentlich hier um eine richtige Einschätzung.

Die Tatsache aber, dass es bei der Loslösung zu Weiterungen kommen kann, zwingt mich, an Sie eine sehr ernste Frage zu richten, die weit über diese einfache Linksbewegung hinausführt. Mir ist schon klar, dass ich die Heucheltaktik fortsetzen muss, so wie viele andere, um mich von den Arbeitern nicht zu isolieren. Solange dies geht, wird man dies tun. Aber auch bei einem eventuellen Ausschluss bin ich mir schon klar, dass ich im Interesse der Linksbewegung gewissermaßen durch geraume Zeit hindurch [4] zwischen den Parteien stehen muss. Aber was dann? Schon jetzt richte ich meine Bemühungen dahingehend, aufzuzeigen an dem deutschen Beispiel, dass beide vorhandenen Parteien, gemäß der eigenen Entwicklung, die sie genommen haben, verurteilt sind zum Zugrundegehen. Dass beide Richtungen, der Opportunismus und der Stalinismus, versagten, und dass deshalb notwendig wäre die Schaffung einer wirklichen kommunistischen Partei. Die Ansätze sind dazu vorhanden. Und zwar ist es die von Ihnen geführte Richtung. Aber, und dies gilt es gründlich zu bedenken, bei uns handelt es sich in allererster Linie um jüngere Menschen und um solche, die aus der Sozialdemokratie kommen, die sicherlich in schweren Kämpfen mit sich selber und, gestützt auf das Wirken weniger Genossen, sich zu dieser Überzeugung durchringen und die man deshalb sehr vorsichtig behandeln muss.

---

<sup>1</sup> Scheinremetur: Scheinabhilfe, scheinbare Beseitigung einer Belastung, scheinbare Abschaffung eines Missstandes

Damit bin ich nun bei jenem sehr entscheidenden Wendepunkt angelangt, der mich zwingt, an Sie nun ein offenes Wort zu richten, jetzt vielleicht nicht als ein Bekenner der Theorie Karl Marx, sondern als Mensch und namentlich als der Vorsorger für die jüngere und kommende Generation.

Im Verlaufe unserer Entwicklung musste ich auftragsgemäß Föhlung nehmen mit allen vorhandenen Kommunistischen Richtungen. Sehr rasch war ich mit Tomann fertig. Gleich oder bald darauf auch mit Koplenig. Bloß der Letzte, Polzer, machte einen anderen Eindruck auf mich. Wenn ich hier von Personen spreche, so meine ich nur die Sache. Erst bedeutend später kam ich mit Frey zusammen, und nun scheint es mir, als wenn diese persönlichen Spannungen und Differenzen nicht geeignet sind, die Entwicklung zu fördern. Lieber Genosse, wie stellen Sie sich vor, dass diese jungen Leute, aber auch ältere Genossen, Respekt, tiefen Ernst erfassen sollen von der Grundlinie der Bewegung, wenn in der neuen Bewegung, in der sie früher oder später hereingeföhrt werden müssen, wie der Zusammenschluss erfolgt, ist ja ganz gleichgültig, derartige persönliche Kämpfe, Gehässigkeiten und Zänkereien am Platze sind, während wir im schwersten Abwehrkampf stehen und, vielleicht auch bei Gefahr einer Niederlage, sogar zum Angriff übergehen müssen. Ich habe durchwegs nicht die Absicht, mich in diese Auseinandersetzungen hineinzumischen, muss aber doch sagen, dass ich erstaunt war über den Ton, in dem sie geführt werden. Von persönlichen Beleidigungen strotzt es nur so. Und man ist auch allem Anschein nach Tötlichkeiten nicht ganz abgeneigt. Dazu noch Zuträgereien und Intrigantenton. Ich will offen gestehen, dass ich durch zwei Jahre mit Genossen Dr. Josef Frey in der Volkswehr beisammen war und von ihm auch zu den ersten Gehversuchen der höheren Bewegung angelehrt wurde. Es könnte möglich sein, dass ich deshalb zu diesem Genossen eine besondere Sympathie hege, jedoch betrachte ich jetzt die Dinge mit dem Auge des Menschen, der in einer politischen Bewegung steht und dem solche Dinge, wie sie in Ihren Gruppen vorkommen, ein Gräuel sind. Glauben Sie ja nicht, dass ich so etwas nicht gewohnt wäre. Als Politiker hat man ja eine dicke Haut, und in der sozialdemokratischen Partei gibt es auch sehr bedeutsame Differenzen, die dadurch noch grauslicher sind, da es hier meist um Pfründen geht. Aber Genosse, in einer kommunistischen Bewegung müssen denn doch ganz andere Verhältnisse vorherrschen, und meiner Meinung nach müsste denn doch hier gründlich Remetur<sup>2</sup> gemacht werden. Nicht in dem Sinne, dass man ein Machtwort spricht, sondern so, dass doch diese Genossen zusammengeführt werden, um mit einem Ruck all diese ganz unmöglichen Verhältnisse aus der Welt zu schaffen. Es ist meine feste Überzeugung, dass in mancher Beziehung dem Genossen Frey bitteres Unrecht geschieht. Ich kenne seine Laufbahn anlässlich seiner Militärzeit nicht genau, sondern kenne sie nur vom Hörensagen, kann mir aber einschätzen, was der Mann damals riskierte. Aber von 1910-1920 kenne ich seine Tätigkeit wirklich. Und kann Ihnen nur mitteilen, als die Partei von der damaligen [5] Linksrichtung der sogenannten „Sara“<sup>3</sup> erföhrt, alles daransetzte, um ihn durch Angebot sehr hervorragender Posten zu gewinnen. Und zwar waren es Stellen, wo ein anderer mit beiden Händen zugegriffen hätte, wenn sie ihm angetragen worden wären. Und der Mann hat all dies ausgeschlagen und ist den schweren Weg gegangen, der sicherlich kein leichter war. Also ihn einen Streber nennen, so wie das jetzt öffentlich und immer wieder aufs Neue geschieht, nach einer mehr als 10jährigen Tätigkeit, halte ich mehr als bitteres Unrecht. Als unsere Genossen mit Eisenbahnern der Nordbahnstrecke zusammenkamen, wurde erzählt, dass ein Genosse der Konkurrenzrichtung in einer Versammlung sich zur Behauptung verstieg, Frey wäre ein Antimarxist. Was dieses Wort bedeutet, bedarf keiner weiteren

---

<sup>2</sup> Remedur: Abhilfe, Beseitigung einer Belastung, Abschaffung eines Missstandes

<sup>3</sup> SARA: Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft revolutionärer Arbeiterräte – Zeitung „Der Arbeiter-Rat“. Sammelbecken der „Neuen Linken“ nach dem Ersten Weltkrieg 1919/1920 u.a. um Franz Rothe, Josef Frey, Otto Leichter, Käthe Pick, Josef Benisch. die rund ein Drittel der Arbeiter/innen/räte umfasste und ihr Ziel in der politischen Machtergreifung durch das in Räten organisierte Proletariat sah.



Erklärung. Ich habe genug in Ihren Kreisen herumgeföhlt, um zu der Feststellung zu gelangen, dass ich gewisse Zweifel habe, ob Sie auch wirklich genau und offen von allem unterrichtet werden, was hier in Österreich vorgeht. Und ich glaube, Sie müssten doch sehr scharf und bitter ernst prüfen, mit wem Sie es auf jedem Gebiet zu tun haben. Denn ich will Ihnen bei dieser Gelegenheit noch sagen, dass mir Namen, Personen und alles Übrige gleich ist. Mir handelt es sich nur um das Proletariat, ohne dasselbe, wie Marx dies erklärt, als Fetisch zu betrachten, auf Einzelheiten, die mir von allen Seiten mitgeteilt werden, einzugehen, widerstreitet mir die Reinheit meiner Überzeugung. Wenn Sie aber hören könnten, wie beispielsweise die Stalinisten hohnvoll über die gehörten Dinge reden und dies schmunzelnd weiterverbreiten, zum großen Gaudium der Reformisten, dann müsste Ihnen selbst das Grausen angehen, ganz abgesehen von der Erkenntnis, dass sich unter diesen Umständen keine Bewegung günstig entwickeln kann, respektive viele Jahre verliert, bis dies ausgeglichen werden kann. Lieber Genosse, wir haben keine Jahre zur Verfügung, sondern nur Wochen, vielleicht wenige Monate, wir selber arbeiten an uns und bearbeiten die anderen, könnte man sagen, Tag und Nacht, um nur die Massen in Fluss zu bringen. Halten Sie es für richtig, dass andere die Zeit vergeuden mit stundenlangen Reden über ekelhafte persönliche Dinge, die nicht einmal wahr sind, und wenn, vielleicht nur zum geringsten Teil? Die Frage lege ich Ihnen nur vor, denn für uns handelt es sich um sehr Vieles und Großes, und da will ich denn doch Ihre ehrliche und offene Meinung darüber hören. Nehmen Sie noch einmal zur Kenntnis, dass ich durchwegs nicht die Absicht habe, mich in diese persönlichen Streitigkeiten hineinzumengen, sondern dass es nur die tiefe Sorge ist, weil ich zum Schluss nicht nur die Verantwortung für mich selber, sondern auch für eine Reihe Genossinnen und Genossen zu tragen habe, die vertrauensvoll mir die Führung in dieser Beziehung überlassen haben. Ich weiß auch nicht, inwieweit Ihnen die Verhältnisse einer Zeitschrift „Die neue Weltbühne“ bekannt sind aber die Linksopposition hat doch in Österreich ein Blatt. „Die Arbeiterstimme“ und Ihr Artikel „Der kommende Krieg“ hätte sich dort sicherlich bedeutend besser ausgenommen als in der sehr gemischten Gesellschaft von Willi Schlamm, der die Farben wechselte wie ein anderer die Hemden, oder Henri Barbusse, der zwar ein sehr ernster Literat, aber durchwegs kein Politiker ist, ganz abgesehen von den Nebensächlichkeiten, die dort ihre Ablagerungen finden. Ich selber war Abonnent dieser Zeitschrift, habe aber es rasch aufgegeben, da ich von Theater, Kunst- und Kinokritiken keine richtige politische Linie mir erarbeiten kann. Ich kann schon verstehen, auch in einer bürgerlichen Zeitung einen Artikel, beispielsweise „Manchester Guardian“ aus politischen Gründen aber in einer Konfusionszeitschrift nicht. Wer weiß, ob Sie genau unterrichtet sind, wie man in Arbeiterkreisen dies einschätzt, da die durchwegs nicht zu den Lesern der „Neuen Weltbühne“ gehören, und man musste schon mehrmals auch in Kreisen, die zwar uns nicht angeschlossen sind, sondern nur mit uns sympathisieren, manchen Seitenhieb einstecken.

Der Brief ist nun länger geworden als ich zuerst angenommen habe. Ich möchte Sie auch bitten, Ihren Genossen aller Gruppierungen mitzuteilen, respektive sie zu beauftragen, über uns nur in vorsichtiger Weise zu schreiben als notwendige Folge der Taktik, die wir einschlagen müssen. Außerdem [6] wäre weniger reden in manchen Kreisen über uns nützlicher, wenn übrigens mehr tun dazu kommen würde. Vergessen Sie nicht, dass der Körper, den wir bereits angenommen haben, bedeutend grösser ist als Ihre ganze Bewegung in Österreich, allerdings politisch nicht so klar, aber es ist das Feld, das wir schon sehr deutlich abgesteckt haben gegenüber den Reformisten. Sie wird hoffentlich die Plattform sein, auf der sich die größeren Ereignisse vorbereiten werden. Wenn ich Ihnen nun mit so viel Ehrlichkeit entgegengetreten bin, so will ich Ihnen zum Schlusse erklären wieso. Ich habe in ziemlich umfangreichem Studium mich durch all Ihre Werke und Schriften hindurchgearbeitet und bin zur Erkenntnis gelangt, dass Ihre Ansicht, besser gesagt, Ihre theoretische Erkenntnis, in der heutigen Zeit, die ausschließlich richtige ist. Das war sicherlich für mich nicht leicht. Wozu noch kommt, dass meine Stellung in der Partei und Gewerkschaft, trotzdem ich nicht an hervorragender Stelle stehe, keine leichte ist. Denn ich bin mit vielen Dingen vertraut, von denen vielleicht manche der obersten Garnitur

nichts wissen. Vergessen Sie auch nicht, dass innerhalb der Linksbewegung die Situation keine leichte ist. Ich verweise Sie auf den Eingang meines Briefes bezüglich der „Grundsätzlichen Erklärung“. Ich hoffe, Sie nehmen auch die vielleicht sehr harten und trockenen Worte mir nicht übel, trotzdem Sie mich nie gesehen haben und leider vielleicht auch nie sehen werden. Obwohl dies ganz nebensächlich ist, denn ich bin der festen Überzeugung, dass sich Marxisten, ich bleibe bei diesem Wort, nachdem es mir geläufiger erscheint, immer verstehen werden, wenn sie auch nie persönlich zusammenkommen.

Ich habe den Genossen, der mit Ihnen vor wenigen Tagen abgebildet wurde, das Versprechen gegeben, Sie mit Material zu versorgen. Ich werde Ihnen also die Arbeiterzeitung, Das Kleine Blatt, das Organ der Kammer für Arbeiter und Angestellte „Arbeit und Wirtschaft“ sowie sonstige von der Partei herausgegebene Schriften im Wege des Genossen „P“ verschaffen, desgleichen Arbeiten, die von uns sind, sowie die bereits angeführten Unterlagen zu den Machtfragen. Sollte es mir möglich sein, Ihnen auch den „Kampf“ zu verschaffen, wird das auch geschehen.

„P“ hat Ihnen meine Rede in der „Marx“ gesandt. Ich bitte um eine ehrliche Kritik hiezu, wobei Sie nicht vergessen dürfen, wann sie gehalten wurde, wo und vor wem. Auch zu den beigegebenen Reden bitte ich um Ihre Äußerung. Und nun seien Sie herzlichst begrüßt mit einem

Freiheit

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Pavelka', with a stylized, cursive script.

Franz Pavelka, Wien XVIII. Höhneg.6/XIX/I/8

Fröster, Armin

Wien, 29. Juni 1933

Herrn

L. D. T r o t z k y,

P r i n k i p o

Werter Genosse !

In erster Linie entschuldigen Sie die lange Spanne Zeit während der ich Sie ohne Nachricht liess. Allein die ziemlich umfassende Tätigkeit die ich ausübte war auch schuld daran, dass ich leider früher nicht schreiben konnte. Ausserdem war es der Kampf um die sogenannte "Grundsätzlicher Erklärung" der Linksrichtung innerhalb der S.D.P., der ausgetragen werden musste und der meiner Meinung nach noch nicht zu Ende ist. Die verschiedenen Gruppen haben sich auf der beigegebenen Erklärung geeinigt und umfassen nun etwas an rund 800 Vertrauenspersonen der S.D.P., allerdings meist in Wien fussend. Nur ganz schwache und kümmerliche Ansätze sind in der Provinz vorhanden, wir hoffen aber auch da vorzudringen. Es muss auch offen gesagt werden, dass sie immer noch aus verschiedenen Teilen besteht u. zw. aus solchen Elementen, die einfache Oppositionelle sind bis zu jenen, die sich darunter schon den ersten Grundstock der neuen kommunistischen Partei vorstellen. Und nun zur Erklärung selber, zu der ich meine Bedenken äussere, hoffentlich laufen sie mit Ihren Einwänden in einer Linie.

"Erobert eine Abart des Faschismus" ist falsch, zu mindestens müsste es heissen "eine Vorstufe", wenn man nicht Ihre richtige Bezeichnung "Bonapartismus" verwenden will. Es ist ausserdem notwendig diesen Abschnitt genauer zu deklarieren.

"Die an Stelle der bürgerlichen Republik die Diktatur des Proletariats zu setzen gewillt ist". Der Lehrsatz allein ist ein Abstraktum, das für den Arbeiter nichts besagt, man begeht hier den Fehler vom Sumpfboden des Opportunismus heraus zu steigen, um in das Brackwasser des Stalinismus hinein zu fallen. Hier gehört neuerdings, so eigentümlich dies auch erscheinen mag, die Forderung: "Um die Demokratie", wobei man für den Arbeiter praktische Dinge anführen muss, wie z.B. volles Koalitionsrecht u. dgl. ihm hier erklären muss, dass das Wesen der Demokratie nicht im Parlamentarismus besteht.

Dies wären im wesentlichsten die wichtigsten Einwände, die auf diesem Gebiet zu machen sind, ganz abgesehen davon, dass eine Reihe allgemeiner Forderungen zur Gänze fehlen u. zw. solche, die für die jetzige politische Situation unbedingt notwendig sind. Aber immerhin es ist doch momentan etwas, wenigstens ein Dokument auf dessen Inhalt die Sammlung der Linken ideologisch und auch organisatorisch vor sich geht. Ich werde natürlich weder rasten noch ruhen, bis auf dem bereits umrissenen Gebiet ebenfalls die richtige Grundlinie erreicht wird. Im Übrigen ist diese Erklärung nach zwei Richtungen hin eingestellt gemäss einer ganz bestimmten "Heucheltaktik", die gegenüber den Reformisten angewendet, vollkommen gerechtfertigt erscheint. Es sind Forderungen, die die S.D.P. nie erfüllen kann und auch nicht will mitsolchen verknüpft, die die Revolutionierung der Partei erstreben. Also eine Art Tarnung, da sonst die Loslösung der Vertrauenspersonen aus den geistigen Banden der Reformisten nie erfolgen

könnte und wenn, so nur unter sehr krampfartigen Zuckungen der Parteimassen.

Zur Lage in Oesterreich möchte ich Ihnen Folgendes mitteilen. Momentan heisser Kampf der Nationalsozialisten, um in die Regierung zu kommen, wobei alle Mittel seitens dieser Partei angewandt werden. Vom einfachen Sabotageakten bis zum Bombenattentat wird alles unternommen, um dies zu erzwingen. Laut sehr genauen Informationen rechnen wir sogar längstens im Herbst mit einem bewaffneten Aufstand der Nationalsozialisten, der natürlich seine Rückendeckung in Deutschland findet. Die Anleihe oder der Vertrag von Lausanne, so wie dies bei uns genannt wird, könnte den Ausbruch vielleicht um einige Monate verschieben, wenn nicht früher vielleicht doch die schwarz-braune Koalition zustande kommt. Denn es tritt keine Abschwächung der Krise, sondern nur eine Verschärfung ein und unter diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, müssen der Bourgeoisie ununterbrochen neue Präsente überreicht werden, die alle nur auf Kosten des Proletariats und der Mittelschichten gehen können. Dadurch wird die Basis der Regierung Dollfuss und die der Sozialdemokratie immer kleiner und schwächer und muss die Massen unvermeidlich in das Lager des Faschismus treiben. Die österreichische Note der grün-weissen Heimwehrbewegung ist sehr eigentümlich. Sie hat nämlich ihre Hauptkader auf dem Lande, namentlich aber in den Hochalpen, ganz abgesehen davon, dass grosse Teile von ihr nationalsozialistisch verseucht sind. In Steiermark beispielsweise sind ganze Bataillone unters Hackenkreuz gegangen. Um den Forderungen der Heimwehr gerecht zu werden nahm die Regierung cca. 5000 Mann in einen eigenen Asistenzkörper unter dem Titel "Hilfspolizei" um ein Gegengewicht gegen die Nazi zu haben. Alle faschistischen Richtungen sind natürlich schwer bewaffnet, was dem einen abgeht ersetzt Deutschland. Die Nationalsozialisten haben den Vorteil unmittelbar an der Quelle der Macht zu sitzen, ihre Hauptkader liegen in Wien an allen Konzentrationspunkten und im Gebiet des Bergbaues und der Hüttenindustrie in Obersteiermark. Zur militärischen Lage ist noch zu sagen, dass die Formation des Proletariats, der Schutzbund, aufgelöst wurde und der Ersatz, die Ordner der Partei, lange nicht mehr das darstellen, was früher war und was jetzt notwendig wäre, ganz abgesehen davon, dass es sich mit der Bewaffnung spiest. Nach meinen Aufstellungen wurden in der Zeit vom Mai 1927 der ersten Waffenbeschlagnahme im Arsenal bis heute dem Proletariat weggenommen: 180 Maschinengewehre, cca. 16.000 Infanteriegewehre und Stützen, 2.750.000 Patronen, unzähliges sonstiges Material wie Feldtelefone, u.s.w.. Im vergangenen Jahre entdeckten sie sogar unsere Handgranatenfabrik. Für all dies ist natürlich keinerlei Ersatz mehr vorhanden und wenn, so ist er nur mit ganz aussergewöhnlichen Schwierigkeiten zu beschaffen. Im übrigen werde ich Ihnen wunschgemäss gerade zu diesem Kapitel vielleicht in ganz wenigen Wochen nach Tunlichkeit genauere Unterlagen verschaffen. Die Sozialdemokratie betreibt nun ihre Tolerierungs- und Kapitulationspolitik in anderer Form. In erster Linie sieht sie ruhig zu wie ihr eine Position nach der anderen genommen wird, so fehlen beispielsweise der Gemeinde Wien durch verschiedene Massnahmen der Regierung im heurigen Jahre 34 Millionen Schilling, während auf der anderen Seite sie Vereinbarungen schliesst mit den Christlichsozialen, um den Nazis ihre Mandate in den verschiedensten Körperschaften, wie Bundesrat, Landtage, Gemeinderat, abzuerkennen. Damit entsteht die Situation, dass in manchen dieser Körperschaften ohne Wichtigkeit wir die Mehrheit erlangen, in solchen von Wichtigkeit die Christlichsozialen. Zur Illustration sei vermerkt, dass in Tirol Teile des Schutzbundes gemeinsam mit der Hilfspolizei Grenzsicherungsdienst versehen und einzelne Organisationen kleinerer Art zur "Vaterländischen Front" beigetreten sind. Unter diesem Decknamen verstecken sich aller Organisationen, die die Regierung Dollfuss stützen und die geführt werden

von folgenden politischen Parteien: Christlichsoziale, Landbund, Heimwehr. Wobei das Hauptgewicht auf die Letztgenannten liegt, denn nur sie verfügen über die militanten Formationen. Alle übrigen haben nur ganz geringfügige Ansätze solcher. Bemerkt muss werden, dass grosse Teile des Staatsapparates, namentlich aber Polizei und Gendarmerie von den Nazis beeinflusst sind und dass die Regierung mit einem eigenen Amtseid eine Scheinremetur schaffen musste. Das Heer ist durch Neueinstellung von 5600 Jungmännern reiner klerikaler Richtung etwas von den Nazis gesäubert.

Im Apparat der Partei herrscht hoffnungslose Resignation. Ich habe das persönlich aus einer Unterredung mit Otto Bauer, Robert Danneberg und Karl Seitz herausgefunden. Die Leute sind meiner Meinung nach hoffnungslos verloren. Es fehlt ihnen jede Entschlusskraft sich gemäss der geänderten Situation anderer Mittel zu bedienen als bisher. Der gesamte Apparat ist auf legale Kampfmethoden aufgebaut und kracht jetzt in allen Fugen, soweit es die Einkassierung betrifft oder die berühmte Bittschrift von der Sie ja gehört haben oder eine Werbung, die vorgenommen wird, alles Scheinaktion, um etwas vortäuschen zu können, ist er noch intakt. Im allgemeinen hält ihn nur der angehäuften Dreck zusammen. Den Gewerkschaften geht es nicht besser. Der kurze Anlauf zum 15. März, wo einzelne wie beispielsweise der Metallarbeiterverband, für Generalstreik plädierten, ist vorüber. Dies zeigte deutlich der 1. Mai mit dem Eventualfall eines Strassenbahnstreiks, dessen Ausbruch der Transportarbeiterverband, cca. 40.000 Mitglieder, geschickt verhinderte. Am tiefsten ist die Bewegung für uns bei den schweren Transportarbeitern, Kai-Speditions-, Kohlen- und Eisenarbeitern, sowie auch bei den Bauarbeitern vorgebrungen. Aus sehr vertrauten Kreisen hört man und auch aus den Reden einzelner führender Minister kann man dies entnehmen, dass schon eifrig über die Verfassungsreform geredet wird und was noch wichtiger ist, man verhandelt, obwohl das nach aussen auf das Entschiedenste bestritten wird. Mit einigen Worten kurz gesagt, die Verfassungsreform wird das verewigen, was bis jetzt geschehen ist und noch einiges hinzu.

Was tat also die Linke in dieser Zeit. Wir haben in verschiedenen Fragen Wien und das Land betreffend, die Haltung der Partei nicht nur kritisiert, sondern auch dementsprechende Anträge gestellt. Wir blieben selbstverständlich in der Minorität. Trotzdem können wir die Tatsache verzeichnen, dass schon sehr viel in die Öffentlichkeit davon gedrungen ist, was daraus hervorgeht, dass wir einige Ausschlüsse aus der Partei auf uns nehmen mussten, sowie eine gewisse Geschäftigkeit der Staatspolizei, die natürlich seit dem Verbot der K.P. sofort eine neue Gründung witterte. Es ist ja auch klar. Als der Kreis über den kleinen Rahmen hinaus vorsties, einzelne Bezirksorganisationen angriff, dass die Dinge natürlich nicht geheim bleiben konnten, obwohl der Parteivorstand selber momentan sich über die Grösse und auch Bedeutung nicht vollkommen bewusst ist. Ich lege Ihnen zum Beweis dessen zwei Reden und eine Resolution bei, aus der Sie entnehmen können wie vorsichtig man operieren muss und ich ersuche namentlich hier um eine richtige Einschätzung.

Die Tatsache aber, dass es bei der Loslösung zu Weiterungen kommen kann, zwingt mich an Sie eine sehr ernste Frage zu richten, die weit über diese einfache Linksbewegung hinausführt. Mir ist schon klar, dass ich die Heucheltaktik fortsetzen muss, sowie viele andere, um mich von den Arbeitern nicht zu isolieren. Solange dies geht wird man dies tun. Aber auch bei einem eventuellen Ausschluss bin ich mir schon klar, dass ich im Interesse der Linksbewegung gewissermassen durch geraume Zeit hindurch



zwischen den Parteien stehen muss. Aber was dann ? Schon jetzt richte ich meine Bemühungen dahingehend aufzuzeigen am dem deutschen Beispiel, dass beide vorhandenen Parteien, gemäss der eigenen Entwicklung die sie genommen haben, verurteilt sind zum Zugrundegehen. Dass beide Richtungen, der Opportunismus und der Stalinismus versagten und dass deshalb notwendig wäre die Schaffung einer wirklichen kommunistischen Partei. Die Ansätze sind dazu vorhanden. Und zwar ist es die von Ihnen geführte Richtung. Aber und dies gilt es gründlich zu bedenken bei uns handelt es sich in allererster Linie um jüngere Menschen und um solche, die aus der Sozialdemokratie kommen, die sicherlich in schweren Kämpfen mit sich selber und gestützt auf das Wirken weniger Genossen, sich zu dieser Ueberzeugung durchringen und die man deshalb sehr vorsichtig behandeln muss. Damit bin ich nun bei jenem sehr entscheidenden Wendepunkt angelangt, der mich zwingt an Sie nun ein offenes Wort zu richten, jetzt vielleicht nicht als ein Bekenner der Theorie Karl Marx, sondern als Mensch und namentlich als der Vorsorger für die jüngere und kommende Generation.

Im Verlaufe unserer Entwicklung musste ich auftragsgemäss Fühlung nehmen mit allen vorhandenen kommunistischen Richtungen. Sehr rasch war ich mit Tomann fertig. Gleich oder bald darauf auch mit Koplenig. Bloss der Letzte, Polzer, machte einen anderen Eindruck auf mich. Wenn ich hier von Personen spreche, so meine ich nur die Sache. Erst bedeutend später kam ich mit Frey zusammen und nun scheint es mir als wenn diese persönlichen Spannungen und Differenzen nicht geeignet sind, die Entwicklung zu fördern. Lieber Genosse, wie stellen Sie sich vor, dass diese jungen Leute aber auch ältere Genossen Respekt, tiefen Ernst erfassen sollen von der Grundlinie der Bewegung, wenn in der neuen Bewegung, in der sie früher oder später hereingeführt werden müssen, wie der Zusammenschluss erfolgt ist ja ganz gleichgültig, derartige persönliche Kämpfe, Gehässigkeiten und Zänkereien am Platze sind, während wir im schwersten Abwehrkampf stehen und vielleicht auch bei Gefahr einer Niederlage, sogar zum Angriff übergehen müssen. Ich habe durchwegs nicht die Absicht mich in diese Auseinandersetzungen hinein zu mischen, muss aber doch sagen, dass ich erstaunt war, über den Ton, in dem sie geführt werden. Von persönlichen Beleidigungen strotzt es nur so. Und man ist auch allem Anschein nach Tätlichkeiten nicht ganz abgeneigt. Dazu noch Zuträgereien und Intrigantenton. Ich will offen gestehen, dass ich durch zwei Jahre mit Genossen Dr. Josef Frey in der Volkswehr beisammen war und von ihm auch zu den ersten Gehversuchen der höheren Bewegung angelernt wurde. Es könnte möglich sein, dass ich deshalb zu diesem Genossen eine besondere Sympathie hege. Jedoch betrachte ich jetzt die Dinge mit dem Auge des Menschen, der in einer politischen Bewegung steht und dem solche Dinge wie sie in Ihren Gruppen vorkommen ein Greuel sind. Glauben Sie ja nicht, dass ich so etwas nicht gewohnt wäre. Als Politiker hat man ja eine dicke Haut und in der sozialdemokratischen Partei gibt es auch sehr bedeutsame Differenzen, die dadurch noch grauslicher sind, da es hier meist um Pfründen geht. Aber Genosse, in einer kommunistischen Bewegung müssen denn doch ganz andere Verhältnisse vorherrschen und meiner Meinung nach müsste denn doch hier gründlich Remetur gemacht werden. Nicht in dem Sinne, dass man ein Machtwort spricht, sondern so, dass doch diese Genossen zusammengeführt werden um mit einem Ruck all diese ganz unmöglichen Verhältnisse, aus der Welt zu schaffen. Es ist meine feste Ueberzeugung, dass in mancher Beziehung dem Genossen Frey bitteres Unrecht geschieht. Ich kenne seine Laufbahn anlässlich seiner Militärzeit nicht genau, sondern kenne sie nur vom Hörensagen, kann mir aber einschätzen, was der Mann damals riskierte. Aber von 1918-1920 kenne ich seine Tätigkeit wirklich. Und kann Ihnen nur mitteilen, als die Partei von der damaligen


Linksrichtung, der sogenannten "Sara" erfuhr, alles daran setzte, um ihn durch Angebot sehr hervorragender Posten zu gewinnen. Und zwar waren es Stellen, wo ein anderer mit beiden Händen zugegriffen hätte, wenn sie ihm angetragen worden wären. Und der Mann hat all dies ausgeschlagen und ist den schweren Weg gegangen, der sicherlich kein leichter war. Also ihn einen Streber nennen, so wie das jetzt öffentlich und immer wieder aufs Neue geschieht, nach einer mehr als 10jährigen Tätigkeit, halte ich mehr als bitteres Unrecht. Als unsere Genossen mit Eisenbahnern der Nordbahnstrecke zusammenkamen, wurde erzählt, dass ein Genosse der Konkurrenzrichtung in einer Versammlung sich zur Behauptung verstieg, Frey wäre ein Antimarxist. Was dieses Wort bedeutet, bedarf keiner weiteren Erklärung. Ich habe genug in Ihren Kreisen herumgeföhlt, um zu der Feststellung zu gelangen, dass ich gewisse Zweifel habe, ob Sie auch wirklich genau und offen von allem unterrichtet werden, was hier in Oesterreich vorgeht. Und ich glaube, Sie müssten doch sehr scharf und bitter ernst prüfen, mit wem Sie es auf jedem Gebiet zu tun haben. Denn ich will Ihnen bei dieser Gelegenheit noch sagen, dass mir Namen, Personen und alles übrige gleich ist. Mir handelt es sich nur um das Proletariat ohne dasselbe wie Marx dies erklärt, als Fetisch zu betrachten, auf Einzelheiten, die mir von allen Seiten mitgeteilt werden, einzugehen, widerstreitet mir die Reinheit meiner Ueberzeugung. Wenn Sie aber hören könnten wie beispielsweise die Stalinisten hohnvoll über die gehörten Dinge reden und dies schmunzelnd weiter vrebreiten, zum grossen Gaudium der Reformisten, dann müsste Ihnen selbst das Grausen angehen, ganz abgesehen von der Erkenntnis, dass sich unter diesen Umständen keine Bewegung günstig entwickeln kann, respektive viele Jahre verliert bis dies ausgeglichen werden kann. Lieber Genosse, wir haben keine Jahre zur Verfügung, sondern nur Wochen, vielleicht wenige Monate, wir selber arbeiten an uns und bearbeiten die anderen, könnte man sagen, Tag und Nacht, um nur die Massen in Fluss zu bringen. Halten Sie es für richtig, dass andere die Zeit vergeuden mit stundenlangen Reden über ekelhafte persönliche Dinge die nicht einmal wahr sind und wenn, vielleicht nur zum geringsten Teil? Die Frage lege ich Ihnen nur vor, denn für uns handelt es sich um sehr Vieles und Grosses und da will ich denn doch Ihre ehrliche und offene Meinung darüber hören. Nehmen Sie noch einmal zur Kenntnis, dass ich durchwegs nicht die Absicht habe, mich in diese persönlichen Streitigkeiten hineinzumengen, sondern dass es nur die tiefe Sorge ist, weil ich zum Schluss nicht nur die Verantwortung für mich selber sondern auch für eine Reihe Genossinnen und Genossen zu tragen habé, die vertrauensvoll mir die Führung in dieser Beziehung überlassen haben. Ich weiss auch nicht inwieweit Ihnen die Verhältnisse einer Zeitschrift "Die neue Weltbühne" bekannt sind aber die Linksopposition hat doch in Oesterreich ein Blatt. "Die Arbeiterstimme" und Ihr Artikel "Der kommende Krieg" hätte sich dort sicherlich bedeutend besser ausgenommen als in der, sehr gemischten Gesellschaft von Willi Schlamm, der die Farben wechselte wie ein anderer die Hemden oder Henri Barbusse, der zwar ein sehr ernster Literat aber durchwegs kein Politiker ist, ganz abgesehen von den Nebensächlichkeiten, die dort ihre Ablagerungen finden. Ich selber war Abonnent dieser Zeitschrift, habe aber es rasch aufgegeben, da ich von Theater, Kunst- und Kinokritiken keine richtige politische Linie mir erarbeiten kann. Ich kann schon verstehen, auch in einer bürgerlichen Zeitung einen Artikel, beispielsweise "Manchester Guardian" aus politischen Gründen aber in einer Konfussionszeitschrift nicht. Wer weiss, ob Sie genau unterrichtet sind, wie man in Arbeiterkreisen dies einschätzt, da die durchwegs nicht zu den Lesern der "Neuen Weltbühne" gehören und man musste schon mehrmals auch in Kreisen die zwar uns nicht angeschlossen sind, sondern nur mit uns sympathisieren, manchen Seitenhieb einstecken.

Der Brief ist nun länger geworden als ich zuerst angenommen habe. Ich möchte Sie auch bitten, Ihren Genossen aller Gruppierungen mitzuteilen, respektive sie zu beauftragen, über uns nur in vorsichtiger Weise zu schreiben, als notwendige Folge der Taktik, die wir einschlagen müssen. Ausserdem

wäre weniger reden in manchen Kreisen über uns nützlicher, wenn übrigens mehr tun dazu kommen würde. Vergessen Sie nicht, dass der Körper, den wir bereits angenommen haben, bedeutend grösser ist, als Ihre ganze Bewegung in Oesterreich, allerdings politisch nicht so klar aber es ist das Feld, das wir schon sehr deutlich abgesteckt haben gegenüber den Reformisten. Sie wird hoffentlich die Plattform sein, auf der sich die grösseren Ereignisse vorbereiten werden. Wenn ich Ihnen nun mit so viel Ehrlichkeit entgegengetreten bin, so will ich Ihnen zum Schlusse erklären wieso. Ich habe in ziemlich umfangreichem Studium mich durch all Ihre Werke und Schriften hindurch gearbeitet und bin zur Erkenntnis gelangt, dass Ihre Ansicht, besser gesagt, Ihre theoretische Erkenntnis, in der heutigen Zeit, die ausschliesslich richtige ist. Das war sicherlich für mich nicht leicht. Wozu noch kommt, dass meine Stellung in der Partei und Gewerkschaft trotzdem ich nicht an hervorragender Stelle stehe, keine leichte ist. Denn ich bin mit vielen Dingen vertraut, von denen vielleicht manche der obersten Garnitur nichts wissen. Vergessen Sie auch nicht, dass innerhalb der Linksbewegung die Situation keine leichte ist. Ich verweise Sie auf den Eingang meines Briefes bezüglich der "Grundsätzlichen Erklärung". Ich hoffe Sie nehmen auch, die vielleicht sehr harten und trockenen Worte mir nicht übel, trotzdem Sie mich nie gesehen haben und leider vielleicht auch nie sehen werden. Obwohl dies ganz nebensächlich ist, denn ich bin der festen Ueberzeugung, dass sich Marxisten, ich bleibe bei diesem Wort, nachdem es mir geläufiger erscheint, immer verstehen werden, wenn sie auch nie persönlich zusammen kommen.

Ich habe den Genossen, der mit Ihnen vor wenigen Tagen abgebildet wurde, das Versprechen gegeben, Sie mit Material zu versorgen. Ich werde Ihnen also die Arbeiterzeitung, Das Kleine Blatt, das Organ der Kammer für Arbeiter und Angestellte "Arbeit und Wirtschaft" sowie sonstige von der Partei herausgegebene Schriften im Wege des Genossen "P" verschaffen, desgleichen Arbeiten, die von uns sind, sowie die bereits angeführten Unterlagen zu den Machtfragen. Sollte es mir möglich sein Ihnen auch den "Kampf" zu verschaffen, wird das auch geschehen.

"P" hat Ihnen meine Rede in der "Marx" gesandt. Ich bitte um eine ehrliche Kritik hiezu, wobei Sie nicht vergessen dürfen, wann sie gehalten wurde, wo und vor wem. Auch zu dem beigegebenen Reden bitte ich um Ihre Aeussierung. Und nun seien Sie herzlichst gegrüsst mit einem

 Freiheit

Franz Pavelka, Wien XVIII. Hühneg. 6/XIX/  
I/8